In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:

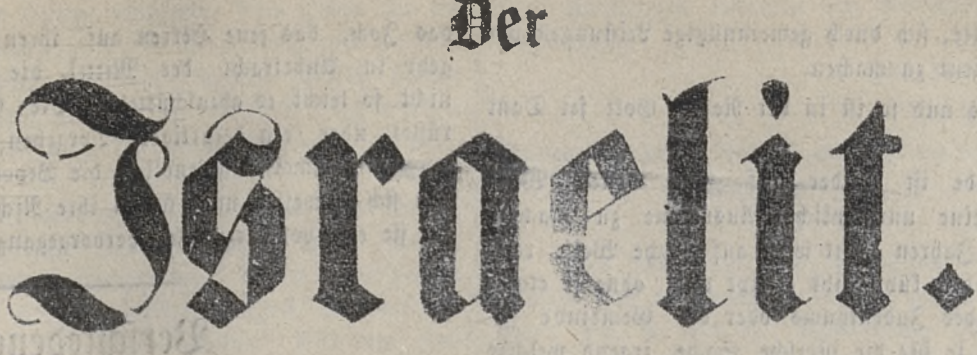
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . 1.50
vierteljährig . . —.75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:

Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Frncs.
Nach Amerika 2½ Dlr.

Nr. 3 Lemberg, am 22. Feber 1889 **XXII. Jahrgang.**

Inhalt.

Die Lemberger Filiale der Wiener isral. Allianz.

Ein stilleres und bescheideneres Dasein als die Lemberger Filiale der Wiener israelitischen Allianz hat noch kein Verein in der Welt geführt, denn bald wird ein volles Jahr, verstrichen sein seitdem sich diese Filiale durch die Wahl der Funktionäre und eines Beirathes konstituirte und bisnunzu hat es dem Obmanne nicht gefallen die übrigen gewählten Functionäre und den Beirath auch nur zu einer einzigen Sitzung einzuberufen. Diesem Herrn Obmanne erscheint jedes öffentliche, zielbewußte und energische Wirken als „Größenwahn" und so hat er sich das Veilchen zum Muster genommen, welches im Verborgenen blüht und duftet.

Doch diese Schüchternheit und Bescheidenheit des Obmannes der genannten Filiale bereitet den öffentlichen jüdischen Interessen argen Schaden.

Nach Ueberwältigung großer Schwierigkeiten gelang es die Mißstimmung, welche zwischen Lemberg und der israelitischen Allianz in Wien bestand, zu beseitigen. Ein Kreis von einflußreichen Männern im Vereine mit dem hiesigen Kultusgemeindevorstande bahnte diese Verständigung an und schritt mit den besten Intentionen zur Anwerbung zahlreicher Mitglieder und zur Gründung der Filiale.

Man durfte sich der Hoffnung hingeben, daß die Vorschläge dieser Filiale sachgemäße Prüfung und geneigteste Berücksichtigung bei der Wiener Centrale finden werden, und darum war es dringende und unaufschiebliche Pflicht der gewählten Functionäre und des Beirathes zu Berathungen zusammen zutreten, deren Resultat die Erstattung von Vorschlägen nach Wien wäre. Dies war ja die ausgesprochene Tendenz, welche bei Gründung der Filiale hier in Lemberg leitete und in Wien genehmigt wurde. Und wieviele Bedürfnisse und vitale Interessen unserer jüdischen Bevölkerung harren einer thatkräftigen Anregung und ausgiebigen Unterstützung!

Aber dem Herrn Obmanne gefiel es nicht aus seiner Stille und Verborgenheit hervorzutreten, er wollte seine still gehegten Pläne über die Förderung der jüdischen Interessen und die Thätigkeit der israelitischen Allianz lieber bescheiden in seiner Brust verbergen, als mit ihnen hervortreten. Da ist doch die Frage gestattet warum er die Stelle eines Obmannes überhaupt angenommen hat? Man erzählt sich, daß er viele Monate nach seiner Wahl resignirt haben soll.

Doch so still und bescheiden ist diese Resignation geschehen, daß bis heute die hiesigen Mitglieder der Filiale und deren Functionäre keinerlei Kenntniß hievon besitzen und darum auch nicht in der Lage waren die Thätigkeit aufzunehmen. Ueber die Köpfe der hiesigen Wähler dieses Herrn Obmannes und der anderen Functionäre hinweg soll die Resignation direkt an die Wiener Centrale erfolgt sein.

Wie immer es sich damit verhält, das Eine bleibt klar, daß die Läßigkeit dieses Obmannes und sein ganzer Vorgang unverantwortlich ist. Wer sich um ein öffentliches Mandat bewirbt oder es annimmt, der hat große Pflichten, deren Verletzung eine arge Schädigung der Allgemeinheit bedeutet. Diese einleuchtende Wahrheit geräth leider bei uns nur allzuoft in Vergessenheit. Kaum ist irgend eine Wahl ausgeschrieben und schon gibt es Schaaren von Kandidaten. Mit ihrem Anhange und Trosse erscheinen sie auf der Wahlstätte um mit erlaubten und unerlaubten Mitteln die Mandate zu erobern. Würdigere und Fähigere werden oft bekämpft und durch die Wahlmache verdrängt, frische Kräfte werden sehr selten zugelassen. Aber kaum ist das Wahlfieber verraucht und die Zeit hereingebrochen, wo nicht mehr Leidenschaft und Kniffe, sondern ernste, pflichtbewußte und mitunter auch gar nicht leichte Arbeit am Platze ist, da geht das Feuer aus und die armen Wähler können Betrachtungen über die Sentenz anstellen:

Viele Erwählte, wenig Berufene!

Wahlcorruption.

Der reiche Jude ist nicht der bessere Jude — die Richtigkeit dieses Satzes hat das Judenthum, hat das jüdische Leben stets und in vollstem Maße anerkannt. Das Judenthum ist echt demokratisch, es kennt keinen Adel der Geburt noch weniger aber einen Adel des Geldes, es hat nur Achtung und Anerkennung für den Adel des Geistes, und nur die, welche durch Geistes- und Charaktereigenschaften sich auszeichneten, durften sich über ihre Brüder erheben, die Führerschaft in den Gemeinden beanspruchen und auf die in den Gemeinden zu vertheilenden Ehrenstellen kompetiren.

Der reiche Jude ist aber auch nie der schlechtere Jude — die jüdische Sitte hat stets den Uebermuth der Reichen gebändigt, hat die, die einzig und allein auf ihr Geld pochten, in die gebührenden Schranken gewiesen, sie zwang den Reichen, wenn er in der Gemeinde zu irgend einer Bedeutung und zu

Ansehen gelangen wollte, sich durch gemeinnützige Leistungen um die Gesammtheit verdient zu machen.

So war es stets und so ist in der Regel Gott sei Dank auch jetzt!

Unsere Gemeinde ist leider auf dem besten Wege in diesem Punkte eine unrühmliche Ausnahme zu machen. Einige in den letzten Jahren Gott weiß auf welche Weise reich gewordene Leute erheben kühn ihr Haupt und ohne je etwas für die Gesammtheit des Judenthums oder die Gemeinde geleistet zu haben, ohne je für die jüdische Sache irgend welches Opfer an Zeit, Mühe oder Geld gebracht zu haben, haben sie die Anmaßung die Gemeinde zu terrorisiren, zu beherrschen und alle möglichen Ehrenstellen mit den gewaltthätigsten Mitteln in Beschlag zu nehmen. Die letzten Cultus- und Gemeinderathswahlen mit ihren ärgernißerregenden geradezu anwidernden Szenen und Intermezzos rechtfertigen zur Genüge unsere Ansicht, namentlich das Benehmen einiger jüdischer Macher bei den Gemeinderathswahlen, welche hiebei in der abscheulichsten, schamlosesten Weise ihre Privatzwecke verfolgten, ist geradezu geeignet, die Juden in den Augen der christlichen Bevölkerung zu diskreditiren und zu entehren. Sagen wir es offen heraus, die Wahlen in unserer Gemeinde sind, seitdem jene Herren in die Wahlaktion eingetreten, nicht mehr der Ausdruck der Wähler, die Wahlen werden mit Geld gemacht, viele Tausende Gulden werden dazu verwendet, ein ganzes Heer von Agenten und Agitatoren wird mobilisirt, um diejenigen aus der Urne hervorgehen zu lassen, die Gunst in den Augen jener Clique gefunden. Diese Herren haben die Gemeinderathswahlen, namentlich was die Wahl der concedirten 18 jüdischen Gemeinderäthe betrifft, geradezu demoralisirt.

Nicht auf die Würdigkeit, nicht auf die Vergangenheit und auch nicht auf die Leistungsfähigkeit der Candidaten wird Rücksicht genommen, es entscheidet einzig und allein die Caprice jener paar Herrn oder die Höhe des Betrages, den der Candidat für sogenannte Wahlzwecke offerirt.

Jenen Herren mangelt offenbar jedes Verständiß für politischen Anstand und politische Ehrlichkeit und ekelerregende Fälle von Corruption kamen ungenirt zum Vorscheine.

Um unseren Lesern mehr weniger einen Begriff dieser Corruption zu geben, dürfte folgendes Factum, für dessen Wahrheit wir einstehen, genügen.

Ein Bräuhausbesitzer, welcher in freien Stunden Advokat ist, einer der jüdischen Macher im städtischen Comité für die Gemeinderathswahlen empfahl im Comité aufs wärmste einen jüdischen Candidaten, der auch vom engeren Comité angenommen und auf die Liste gestellt wurde. Diese Empfehlung scheint am wenigsten aus politischer Ueberzeugung erfolgt zu sein, sondern blos deshalb, weil der gedachte Faiseur aus dieser Empfehlung einen Vortheil für sich erhoffte, wie der weitere Verlauf klar bewiesen. In einer der folgenden Comitésitzungen nämlich hatte derselbe Macher, der inzwischen zu der wenn auch irrigen Ansicht gelangte, daß er auf diesen Vortheil nicht mit Bestimmtheit rechnen konnte, die Unverfrohrenheit offen gegen den von ihm früher empfohlenen Candidaten zu sprechen und mit Hilfe einiger ihm geistig und moralisch verwandter Individuen zu intriguiren, bis er ihn zur Falle brachte. In einer halben Stunde später, als ihm die Mittheilung hinterbracht wurde, daß sein erwarteter Vortheil schon gesichert ist, versuchte neuerdings derselbe Faiseur den von ihm zur Falle gebrachten Candiaten wieder zu retten, allein vergebens, da schon die Abstimmung erfolgt war. Männer solcher Qualität, welche jede politisch reifere Versammlung vor die Thüre setzen müßte, stellen sich an die Spitze jeder Wahlbewegung als Repräsentanten der Juden.

Die Gemeinde steht diesem schändlichen Treiben gegenüber mit verschränkten Armen ganz verblüfft da. Sie sieht da eine ganz ungewöhnliche unjüdische Erscheinung, sie fühlt das Joch, das jene Herren auf ihren Nacken gelegt, allein es geht in Anbetracht der Mittel, die jene Herren gebrauchen nicht so leicht es abzuschütteln. Die Gemeinde muß sich entrüstet über ein derartiges Vorgehen aufraffen, ihre Kräfte langsam sammeln um endlich die Bevormundung jener Herren von sich zu weisen und sie in ihre Nichtigkeit zurückwerfen, aus der sie erst vor kurzer Zeit hervorgegangen.

Verschiedenes.

Lemberg. Am 13. d. M. fand nach langer Pause endlich eine Sitzung der hies isr. Cultusrathes statt. Zum Beginn der Sitzung gab der Präsident Herr S. Horowitz in warmen und beredten Worten dem schmerzlichen Gefühle über das Hinscheiden des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf Ausdruck. Die Ansprache des Herrn Horowitz machte einen tiefen Eindruck auf die anwesenden Cultusräthe.

Emanuel Felix Veneziani, Sekretär und Großalmosenier des weltberühmten Philantropen Baron Hirsch starb am 5 d. M. in Paris im Alter von 64. Jahren. Die vielen Unterstützungen, welche Baron Hirsch seit der Emigration der russischen Juden im Jahre 1881 Galizien zukommen ließ, gingen alle durch Vermittelung des Herrn Veneziani. Herr Veneziani kam zu diesem Zwecke einigemal nach Galizien und gab sich alle erdenkliche Mühe, die Zustände der galizischen Juden zu studiren, um dann darüber dem Baron Hirsch zu relationiren. Alle die dem Herrn Veneziani näher kamen, erkannten in ihm einen Mann von seltenen Herzenstugenden, einen Mann, der beseelt war von der Liebe zu seinen Glaubensgenossen und von dem Wunsche, ihr Wol fördern zu können. Möge ihm die Erde leicht sein! תנצב״ה

(Von der ungarisch-galizischen Grenze.) Die heiße kindliche Teilnahme an dem großen erschütternden Unglücksfalle, der unsern höchstgeliebten und verehrten König und Landesvater durch den plötzlichen Tod Seines einzigen ruhm und hoffnungsvollen Sohnes unseres erhabenen Tronfolgers zeigt sich in allen Schichten der ungarischen jüdischen Bevölkerung auf höchst würdige und rührende Weise.

In allen Synagogen des Vaterlandes werden herzerhebende Trauergottesdienste abgehalten und inbrünstige Gebete zum Allgütigen dem Herren über Tod und Leben verrichtet, für das Seelenheil des zum tiefen Schmerze des ganzen Landes so früh heimgegangenen, wie auch um himmlischen Trost für die erhabenen Eltern des heißgeliebten einzigen Sohnes und des ganzen glorreichen Herrscherhauses Mögen alle diese Gebete bestens erhört werden. Es sollen auch zur ewigen Errinnerung an den Unvergeßlichen fromme Wohlthätigkeitsstiftungen ins Leben treten, die Seinen Namen tragen werden: Möchten solche viele sein: זכר צדיק לברכה

Unser Correspondent Herr H. R. aus Wielkieoczy theilt uns in einem Bericht, der mit dem Siegel und der Bestättigung des dortigen Cultusvorstandes versehen ist, mit, daß der Belser-Wunderrabbi durch seine jesuitischen Kniffe das dortige Städtchen seit einigen Wochen in einen Schauplatz wüster Raufereien und häßlicher Skandalszenen verwandelt. Der Sohn des jüngst dort verstorbenen Rabbiners Naftali Herz Tumim nähmlich sollte von dem dortigen Vorstande mit Einverständniß der ganzen Gemeinde an der Stelle seines seligen Vaters als Rabbiner berufen worden sein; der Belser-Zadik aber hat inzwischen aus eigener Machtvollkommenheit einem seiner Schleppenträger dieses Städtchen als Pfründe versprochen. Um daher dem Herrn Tumim, der bereits seine Funktion als Rabbiner angetreten hat, das Leben dort sauer zu machen, hetzte der heilige Zadik auf ihn die ganze Meute seiner dort hausenden Fanatiker los, die den armen Rabbiner öffentlich beschimpfen, mit Steinen nach ihm werfen und ihm ins Gesicht spucken. Diese Skandalszenen spielen sich auf öffentlicher Straße

ab, dafür aber hält der heilige Belsebub freie Zeche für die ganze Schaar seiner Frommen. die in gottesfürchtiger Betrunkenheit Schmach und Schande auf den Namen Israels häufen — doch was gelt diesen Leuten חלול השם? Ihr heiliger Schutzpatron von Bels hat ihnen im voraus Absolution ertheilt.

Berlin. Stöker verleugnet auf einmal den Antisemitismus, die antisemittsche Welt geht aus ihren Fugen. Stöcker, der Abgott aller Antisemiten, feierte vor seinen Christlich-Sozialen den Kirchenhistoriker August Neander als einen „rechten Israeliten und rechten Christen". Aus dem Zuhörerkreise wurde verwundert die Frage aufgeworfen, wie er einen Juden loben könne? Da klagte Herr Stöcker, es zeigten solche Fragen, daß mit manchen Antisemiten die Verständigung sehr schwer sei. Nun wurde er aber von vielen Seiten mit der Frage bestürmt: „Wo bleibt das deutsche Nationalgefühl?" Darauf antworte wieder Herr Stöcker pathetisch: „Das bleibt in der Brust solcher Leute, die wahre Christen sind und werden „erstens ist es nicht Neander allein, sondern Stahl und noch mancher Jude, den ich kenne, der sich aufrichtig bekehrt hat, und sodan ist doch die welthistorische Tatsache nicht wegzuleugnen, daß das Christentbum durch die Apostel, die alle Juden waren, ausgebreitet worden ist. Für den Standpunkt der Fragesteller fehlt mir das Verständnis. Es ist ein unwahrer unedler, unchristlicher Standpunkt." Was sagen die Herren der „Unverfälschten deutschen Worte", des „Deutschen Volksblattes", selbst das „Vaterland" und anderer antisemitischer Organe zu dieser ketzerischen Ansicht Stöcker's? Wird denn der Jude durch das Taufwasser auch mit anderen Gefühlen, Leidenschaften, Talenten begabt? Muß nicht der Antisemitismus in dem Augenblicke, wo sich diese Judenhetze nicht mehr gegen die Abstammung, sondern nur gegen die jüdische Religion kehrt, seine letzte Kraft einbüßen? Kann man dann mehr von den Juden als den „Fremdlingen im Lande" sprechen? Trauert ihr Antisemiten, bestreuet euer Haupt mit Asche oder trinkt euch aus Verzweiflung einen Haarbeutel an — euer erster Führer hat euere heilige Sache verrathen.

Rom. Der berühmte Orientalist und Präsident der Mailänder Akademie, Herr Ascoli ist vom König zum Senator ernannt worden.

Dessau. Der Herzog von Anhalt hat für die Aufstellung des Denkmals Moses Mendelsohn's den Platz vor dem Bahnhofgebäude in Dessau bestimmt.

Rom. Der Abgeordnete Manrogonato wurde wieder zum Vicepräsidenten der Kammer gewählt.

Jerusalem, im Jänner. Es folgt hier der Wortlaut der beiden vom K. und K. Ministerium des Aeußern und dem Privat-Secretär Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich eingetroffenen Dankschreiben an die Oester.-Ungar. isr. Gemeinde:

I.

Wien, 16. Dezember 1888.

Wohlgeborener Herr!

Seine K. und K. Apostolische Majestät haben die mit dem Berichte vom 19. v. M. Nr. XLVI. übermittelten Glückwünsche der Oesterreichisch-Ungarischen israelitischen Cultus-Gemeinde in Jerusalem zum 40. Jahrestage des Allerhöchsten Regierungsantrittes, sowie die offerirte bezügliche Adresse huldvollst entgegenzunehmen und zugleich anzubefehlen geruht, daß der gedachten Gemeinde der Allerhöchste Dank für jene so sehr erfreuliche Kundgebung von treuer Anhänglichkeit und Loyalität bekannt gegeben werde.

Indem ich Euer Wolgeboren hiervon in Kenntniß zu setzen mich beeile, ersuche ich Sie, das Entsprechende einzuleiten, damit jener Allerhöchste Befehl in der geeigneten Form seine Vollziehung finde.

Empfangen dieselben den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung.

Für den Minister des Außern:
Szögycuy m. p.

Seiner des Herrn Ritters von Stranz Wohlgeboren Jerusalem.

II.

Wie dem löblichen Consulate durch das K. und K. Ministerium des Aeußern bekannt gegeben worden sein dürfte, haben Se. K. und K. Apostolische Majestät der Oesterr.-Ungar israelitischen Cultusgemeinde in Jerusalem für ihre Glückwünsche aus Anlaß des Allerh. 40. Regierungsjahres den Allerh. Dank auszusprechen und die Einsendung der bezüglichen Glückwunsch-Adresse a. g. gestatten geruht.

Im A. h. Auftrage beehre ich mich, dem löblichen Consulate behufs gefälliger weiterer Veranlassung die Mittheilung zu machen, daß die nunmehr im Wege des Ministeriums des Aeußern angelangte Adresse von Sr K. und K. Apostolische Majestät huldvollst entgegenommen und deren Aufbewahrung in Allerhöchst ihrer Privatbibliothek angeordnet worden ist.

Wien, 8. Jänner 1889.

Braun. m. p.

An das löbl K. und K. Oesterr.-Ungur. Consulat in Jerusalem.

Emanuel Gall

Am 19. d. M. starb in seinem 59 Lebensjahre der stadtbekannte Baumeister Emanuel Gall, dessen gemeinnütziges Wirken allgemeine Anerkennung fand, wie dieß die vielen Ehrenstellen, zu die ihm das Vertrauen seiner Glaubensgenossen und Mitbürger erhaben, zur Genüge beweisen. Er wurde wiederholt in den Cultusrath entsendet und auch bei der letzten Wahl von beiden sich bekämpfenden Partheien als Candidat nominirt und fast einstimmig gewählt. Er war langjähriger Präsident des Vereines „Jad Charuzim", Mitglied der Handelskammer, des Gemeinderathes und rechtfertigte überall das in ihm gesetzte Vertrauen.

Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken!

Aron Schulem Schirmann

ביום ה׳ כ׳ אדר ראשון תרמ״ט starb in seinem 55. Lebensjahre השי״ץ המפואר ר׳ אהרן שלום שירמאנן, welcher 22 Jahre seinem gottgeweihten Berufe als Vorbeter in der großen vorstädtischen Synagoge pflichtreu und kunstgewand oblag. Seine synagogalen Compositionen wirkten erhebend auf die ihm lauschende Gemeinde und selbst unser selige, unvergeßliche Rabbiner Nathansohn זצ״ל fühlte sich von denselben so angezogen, das er ihm immer mit seinem Wohlwollen und seiner Gönnerschaft beehrte. Die Gemeinde hat in ihm einen künstlerisch gebildeten Cantor verloren und seine Familie ihren Erhalter und Ernährer. Es wäre unserer Gemeinde unwürdig die Wittwe eines eigentlichen Cultusbeamten so ganz der Noth und dem Elende anheimfallen zu lassen, und gibt es auch keine Vertragspflicht gegenüber der Wittwe und den Waisen, so sind es moralische Pflichten, die bedeutender sind als alle Verträge. Zu früh leider wurde er seinem heiligen Berufe und den Seinen entrissen ת.נ.צ.ב.ה.

Die religiösen Controversen zwischen den Christen und Juden des Mittelalters in Frankreich und Spanien.

I.

Ein sehr interessantes, ebenso wichtiges als lehrreiches Stück Geschichte bilden die religiösen Controversen mit ihren

geistigen Verirrungen im Mittelalter, und dies ganz besonders, wenn sie einen so vortrefflichen Darsteller gefunden, wie die vorliegende Schrift*). Welch' überreiche Fülle von Materiale ist hier auf 55 Seiten comprimirt, und wie tadellos ist die Verarbeitung. Hier findet sich kein überflüssiger Satz, aber auch wieder keine die Klarheit beeinträchtigende allzugroße Knappheit. Alle, wenn auch nur hingeworfenen Vermuthungen unseres Autors beruhen auf der Basis historischer Wahrheit, alle seine Winke sind untrügliche Wegweiser. Und diese Fülle von Anregungen, die sie uns bieten!

Und wie anspruchslos und unausdringlich führen sich die Arbeiten dieses Mannes ein; wahrlich ein Muster für tiefernste, der Wissenschaft einzig und allein gewidmete Forschung. Doch nicht dem Autor wollen wir ein Loblied singen, er hat es, Gott sei Dank, nicht nöthig. Mann kennt Herrn Isidor Loeb zur Genüge; seine Arbeit nur wollen wir flüchtig ausziehen, überzeugt, daß uns der freundliche Leser Dank dafür wissen wird.

Die Schrift beginnt mit den ältesten religiösen Controversen. Es wird hierbei richtig bemerkt, daß solche zwischen Völkern und Religionen, welchen der gemeinschaftliche Boden fehlt, schwierig sich gestalten, da die Polemik sich hier auf sehr engbegrenztem Gebiete bewegt und nothwendig in Spott und Insulten ausarten müsse, sobald die Handvoll philosophischer Argumente verschleudert ist. Wenn Celsus gegen das Christenthum, wenn Horaz, Juvenal und andere römische und griechische Schriftsteller gegen das Judenthum polemisiren, so sind sie auch schon vollständige Volltärianer. Apion, Apollonius von Molo und andere griechische Alexandriner kennen in ihrem Kampfe gegen die Juden keine anderen Waffen als die der rohen Anwürfe, der gemeinen Possen und Invectiven, und selbst Tacitus verschmäht es nicht, dieselben aus Animosität in seine Historien einzuführen. (Forts. folgt.) (Die Neuzeit)

Der jüdisch-polnische Jargon.

Eine Studie von Dr. Ph. Mansch.

(Fortsetzung.)

XIV.

Wie groß auch der Einfluß des Deutlichkeitsgesetzes im Jargon gewesen sein mag, so würde man doch fehlgehen, daraus zuschließen, als ob derselbe keinegleichlautende Worte besitze. Nicht nur haben sich mit der Zeit viele deutsche Gleichlaute eingebürgert, sondern die abweichende Lesart (V) und die Lautänderungen im Jargon haben eine Menge neuer Gleichlaute erst erzeugt, die nicht differirt wurden weil deren verschiedene Bedeutung im Bewußtsein des Volkes wurzelte und Mißverständnisse ausgeschlossen waren.

Abgesehen hievon, mußten im Jargon, bei seiner Fortbildung, eben die nämlichen Ursachen, die bei anderen Sprachen Gleichlaute herbei führen (XII), in gleicher Weise wirksam werden. Die Vermehrung der Begriffe mußte auch den Juden zwingen, viele Worte in figürlicher und übertragener Bedeutung zu gebrauchen, wobei jedoch nicht fremde, sondern die eigenthümlich jüdischen Erlebniße, Gelegenheiten und Auffassungen und das eigene originelle Denken, die uneigentlichen neuen Bedeutungen der Worte vermittelten.

Gerade solche neu entstandene Gleichlaute sind es, welchen den spezifischen Sprachgeist zum Ausdruck bringen und den Jargon von der deutschen Sprache viel weiter entfernen, als die bloß äusserlichen Lautänderungen, oder selbst die Beimischung hebräischer und slavischer Sprachelemente.

Die Anzahl solch eigenartiger neuer Bedeutungen im Jargon ist geradezu Legion und man braucht nur das erste beste im echten Jargon geschriebene Werkchen zur Hand zu nehmen, um sie haufenweise zu finden. Daß diese uneigentlichen neuen Bedeutungen zumeist in den eigensten Gedanken des jüdisch-polnischen Volkes ihren Grund haben, wird sofort evident, wenn man den Jargon, mit dem in den deutschen Ländern noch vorkommenden „Jüdisch-deutsch" vergleicht. Das „Jüdisch-deutsch" unterscheidet sich vom Deutschen in Bezug auf Wortbedeutung nur durch den Gebrauch veralteter und in Vergessenheit gerathener deutscher Worte, oder dadurch, daß es viele übliche deutsche Worte nur in ihrer ursprünglichen Weise wie vor Jahrhunderten gebraucht.

Der Jargon aber gibt selbstständig einer Menge deutscher Worte, durchaus eigenthümliche im deutschen und jüdisch-deutschen ganz unbekannte Anwendungen, und documentirt sich dadurch, als eine weit über einen bloßen Dialect hinausgehende Volkssprache.

Ich greife aus einem mir vorliegenden Buche schon in einigen Seiten nachstehende Beispiele heraus:

Studt (Stadt) heißt im Jargon auch ein „Betsitz"
Schwanz „ „ „Narr"
Päckel (Päckchen) „ „ so viel im deutschen „ein Kreuz" ein „Unglück"
Geschmack heißt im Jargon auch als Beiwort gebraucht, „häufig"
karg „ „ auch „wenig"
hoil (hohl) „ „ auch „nackt" „bloß"
klären (klarmachen) „ „ „ „nachsinnen"
hacken im Jargon auch uneigentlich „viel reden"
begruben (begraben) „ „ „verderben"
quellen „ „ auch „sich freuen"
verdatschen heißt im Jargon auch überhaupt „übersetzen" „auslegen" (daher kommt der Ausdruck „s'is datsch" zusammengezogen in „statsch" „es ist klar„ adverbialiter gebraucht.
schmeichlen (schmeicheln) heißt im Jargon auch „lächeln"
akegen (entgegen) bedeutet im Jargon auch so viel wie „in Bezug auf etwas."

Viele Zeitwörter erlangten durch Zufügung des reciprocen „sich" neue Bedeutung. z. B.

sech walgern heißt so viel wie „unstät sein"
sech stoissen „ „ „vermuthen."

Insbesondere sehr zahlreich sind die mit Vorwörtern oder andern Vorsylben zusammengesetzten Zeitwörter, welche eine ganz andere Bedeutung haben als das entsprechende deutsche Wort. z. B.

varsorgen, varsorgt heißt „voll Sorgen sein"
verrechten (verrichten) „ „verbessern"
basüchen (besuchen) „ „durchsuchen"
unziehen (anziehen) heißt auch so viel wie „aufziehen" z. B. die Uhr u. s. w.

XVII.

Neben den Gleichlauten sind die in einer Sprache vorkommenden Synonymen für deren Beurtheilung höchst bedeutsam. Daß zur Bezeichnung eines und desselben Begriffes verschiedenen Worte zur Verfügung stehen, findet seine Ursache zunächst, in der Entstehungsgeschichte der betreffenden Sprache, und weist auf die Elemente hin, welche ihr zu Grunde liegen.

Da nämlich jede Sprache sich aus einer Mischung von wenigstens zweien älteren Mundarten entwickelte, so wird es erklärlich, daß für viele Begriffe parallele Worte aus den ältern Mischungsidiomen, in die neugebildete Sprache gelangten.

Je jünger die letzere, ist, desto häufiger müssen solche Synonyma vorkommen, bei der weitern Fortbildung dagegen, verschwunde dieselben allmälig, indem der eine Ausdruck dem andern im Gebrauche das Feld räumt, oder was gewöhnlich der Fall ist, eine nüancirte Bedeutung erhält also aufhört, ein echtes Synonym zu sein. Da der Jargon ein sehr junges Sprachidiom ist, so muß derselbe eine besonders zahlreiche

*) La Controverse religieuse entre les Chretiens et les Juifs au Moyn Age en France et en Espagne. Par Isidore Loeb. Extrait de la „Revue de l'Histoire des Religions".

Menge von durchaus echten Synonymen besitzen In der That sind im Jargon für sehr viele Begriffe, sowohl das entsprechende aus dem Deutschen, als auch das aus dem Hebräischen oder Slavischen entnommene Wort in Anwendung, ohne daß diesen gleichbedeutenden Ausdrücken eine irgendwie abweichend Bedeutung zukommt. Sie decken sich vollständig und werden nach subjektiven Belieben benützt; je nachdem dem Sprechenden das eine oder das andere Wort geläufiger ist. Es läßt sich in dieser Richtung blos im Allgemeinen bemerken, daß das hebräische Wort, bei ernsten und wichtigen Gegenständen vorgezogen zu werden pflegt.

Eine zweite Kategorie von Synonymen hat eine Ursache in der sozialen Sonderung der Berufsarten und in der Gliederung der Gesellschaftsklassen. Es entwickelt sich im Volke eine vornehmere feinere und eine gemeinere Diktion, und manche Gewerbe schaffen sich oft ganz eigene nur auf den Beruf Bezug habende Worte, welche sie übrigens aus den allgemeinen Sprachschatz entnehmen. In ähnlicher Weise entsteht, bei Entwickelung der poetischen Kunst ein Unterschied zwischen prosaischen und poetischen Worten, trotzdem dieselben sich nach ihrem Begriffsinhalt völlig decken. Diese Gattung von Synonymen ist für die Erkenntniß der betreffenden sozialen Absonderung von nahmhaften Werthe und das beinahe gänzliche Fehlen derselben im Jargon kennzeichnet vortrefflich die sozialen Verhältnisse des jüdischen Volkes. Gleiche Verfolgung, Unterdrückung und Verachtung traf alle Genossen dieses unglücklichen Stammes und bei einer solchen eminenten Solidarität nach Aussen könnten tiefeinschneidende Schichtungen und Unterschiede nach innen nicht Platz greifen. Das gemeinsame Leid nähert die Menschen ausserordentlich, daher auch der demokratische Charakter der Juden, namentlich unter sich. Der jüdische Adel fußte lediglich auf der Gesetzeskenntniß und die betreffenden Personen kennzeichneten sich höchstens durch den häufigen Gebrauch hebräischer Worte, eine geschlossene Gesellschaftsklasse bildete er niemals. Eben sowenig waren hier abgesonderte kostenartige Gewerbsclassen möglich, da den Juden in der Regel nur einige wenige Berufsarten offen standen und sie von allen Corporationen und Zünften ausgeschlossen waren. Am allerwenigsten endlich konnte sich bei ihrer unsicheren und gedrückten Lage eine poetische Kunst entwickeln. Die Kunst ist heiter, aber das Leben und noch dazu das jüdische Leben war fatal ernst, und jederzeit mit Elend und Untergang bedroht. Da blieb für eine Kunst und eine Geschmackverfeinerung kein Raum übrig. Das Bedürfniß nach einem Unterschiede zwischen prosaischen und poetischen Bezeichnungen war also gar nicht vorhanden, und konnten Synonymen dieser Art nicht entstehen. Erst in unserem Jahrhunderte beginnt mit Verbesserung der Lage des jüdischen Volkes, ein Kunstbedürfniß im Volke sich zu regen, und wenn auch nur sehr langsam, auf den Jargon zu wirken.

Es gibt aber auch noch eine dritte Kategorie von Synonymen, die es eigentlich nur scheinbar sind, aber doch also solche gelten, weil die betreffenden Worte, im saloppen Gebrauch häufig als angeblich gleich bedeutend, verwechselt werden. Es sind das verschiedene Worte, die sich zwar auf Einen und denselben Hauptbegriff beziehen jedoch verschiedene Nüancen desselben — oft nur feine ausdrücken. Synonymen dieser Art kommen vorzugsweise bei Gegenständen und Thätigkeiten vor, welche beim betreffenden Volke eine wichtige Rolle spielen oder dessen Denken sehr nahe liegen und deßhalb eine feinere Charakterisirung im Sprechen erforderten

Ich brauche es wohl nicht erst hervorzuheben wie wichtig solche Synonyma für die Beurtheilung eines Volkes, in Rücksicht seiner Beschäftigung und psychischen Beschaffenheit sind. Synonyma dieser Art finden sich im Jargon recht häufig und sind überall sehr bezeichnend. So z. B. hat der Begriff des beschränkten unverständigen Menschen, im Jargon eine große Menge von Synonymen mit feiner Nebendeutung, wie dieses bei einen so vorzugsweise mit Verstandesentwickelung bedachten Volk wie das jüdische zu erwarten steht. Der Jargon gebraucht da die Ausdrücke: Narr (mit der Nüanze Unerfahrenheit). Schoite (hebr. mit der Nüance Harmlosigkeit) Tipisch (hebr. mit der Nüance Boshaftigkeit) Taam (hebr. mit der Nüanze Einfältigkeit,) Plyt (slav. mit der Nüance Unbrauchbarkeit) Beheime (hebr. „Vieh" doch keineswegs in der Bedeutung des deutschen Wortes „Vieh" oder „Bestie" sondern nur mit der Nüance Verstandesmangel). Chamor (Esel.) (Pferd Ochs) in ähnlicher Weise. Schwanz (mit der Nüance Urtheilsmangel und verkehrte Auffassung der Dinge). Klotz mit Oigen (Augen) (absoluter Verstandesmangel) etc etc.

Für die Verstandesthätigkeit, hat der Jargon die Ausdrücke denken dimmen (slavisch) klären (klarmachen) trachten, czachnen (slav im Schädel haben) überleigen, mejaschef sein (hebr) u s. w. nebst unzäligen Redensarte. z. B. „sech mit der Deie schlugen" (über einen Gedanken kein Entschluß fassen können, gewissermaßen sich mit ihm raufen).

Für das Sprechen kennt der Jargon die Ausdrücke sprechen, sugen (sagen), reden schmüssen (alt). dabbern (hebr.), plaudern, gragern. (unangenehm laut sprechen), hacken (viel sprechen), galamagern (z. B. die Kinder im Cheder), wo die Nüancen leicht heraus zufinden sind. Für den Begriff „zulässig sein," hat der Jude, der so viel weltlich und religiös mit Verboten geplagt wurde die Worte: darfen (dürfen) mögen (altd.) thuren (altdeutsch) erlaubt sein, pozwolit sein (slav.) zülosen (zulassen) etc. etc.

Für den Begriff des Unglücks der Sorge bietet der Jargon, der so viele Arten desselben leider auszudrücken in in die Lage kam, die Worte Ümglück, Weih, Weihtig, Unschickinisch, Leid, Kränk, Plug, Jummer (Jammer), Klug (Klage), Broch (ein Zerbrochen sein), Zure (hebr) Päkel. Dange, (hebr) Schlimasel u. s. w. in Folge dessen der Mensch versorgt, vertrugen, verümmert (verkümmert), varbittert, gekränkt, varschwarzt, derschlugen zerbrochen etc. wird.

Man beachte auch die seltene Mannigfaltigkeit von Worten, welche dem Jargon zur Bezeichnung der verschiedensten thätlichen Beleidigungen aller Arten und Richtungen zu Gebote stehen und wird mit Recht vermuthen, daß die Besitzer dieses Reichthums diese Eingriffe in die körperliche Integrität, nur allzuhäufig an sich selber erfahren mußten, der Jargon hat die Ausdrücke: a Schlug Hak, Klapp, Setz, Stoiss, Brech, Stork, Külak, Boch, Patsch, Raab, Schmier, Flask, Trask, Rück, Schmas, Batsch, Worf, Teletz, Tremos, Zipp, Knipp, Zwick, Biss Riss, Kratz, Tret, Quetsch, Rim, Schnoll, Stoch, Warg, Schnitt, u. a. . . . . gewiß eine nette Auslese!

(Fortsetzung folgt).

Vom Büchertische.

Contes Juifs récits de Famille par Sacher Masoch Paris Maison Quantin

In unserer Zeit, in der der Antisemitismus leider wie eine Giftpflanze fortwuchert, in der sogar jüdische Redacteure bedeutenderer Blätter gediegene Arbeiten, die sie selber als solche anerkennen, als unverwendbar zurückweisen, wenn dieselben nur jüdische Fragen in günstigem Sinne behandeln, damit sie ja nicht den Verdacht erregen, sie wären Judenredacteure — in unserer Zeit, sage ich, kann man es nicht genug hoch als Verdienst anrechnen, wenn Schriftsteller, die nicht zu unserm Religionsbekenntniße gehören ihre Feder jüdischen Stoffen weihen, und schon ganz besonders, wenn diese Schriftsteller von europäischer Berühmtheit sind, wie der Namen eines Sacher Masoch Letzterer, bekannt als wunderbarer Erzähler und Schilderer fremder Sitten und Gebräuche, hat noch vor vielen Jahren Erzählungen aus dem jüdischen Leben veröffentlicht, die geeignet sind ganz andere Begriffe dem Leser über die Juden beizubringen als man sie sich leider,

durch allerhand giftige Verleumdungen, zu machen gewöhnt ist. Wer hat nicht seinen „Jlau“ oder seinen „Hoschana Raba“ gelesen, Meisterwerke, die ihres gleichen in der Welt-Litteratur suchen müßten? Seit einigen Jahren hat Sacher Masoch sich auch in Frankreich, durch verschiedene Werke, die er dort in französischer Sprache veröffentlicht hat, als berühmter französischer Schriftsteller zur Geltung gebracht. Just, jetzt zur rechten Zeit, in welcher ein Drimon und Consorten auch dort Kreuzpredigten gegen die Juden veröffentlichen, versäumte nicht Sacher Masoch die Profetenfahne der Menschenliebe auch in Frankreich zu entfalten. Vor uns liegt sein Werk „Contes Juifs“ ein Prachtwerk in äußerer Ausstattnng geschmückt mit Jllustrationen von den bedeutendsten Künstlern Paris, kurz, ein Kunstwerk der Buchdruckerei, wie nur Paris es hervorbringen kann — aber diese äußere Hülle ist auch nur das entsprechende Gewand für das Wesen, für den köstlichen Inhalt des Buches. In einer Reihe von herrlichen Erzählungen, voll hinreißender Schilderungen, unternahm es Sacher Masoch uns das Leben der Juden in aller Länder vorzuführen, ihre Sitten und Gebräuche, wie sie leben und lieben und wie sie leiden und hoffen. Mit gleicher Meisterschaft und überrschaender Lebendigkeit zeichnet er den jüdischen Baron in London wie den Schnorer in Galizien, den Juden in Belgien, in der Türkei und in Afrika.

Das erste Bild, das sich „Besore Towe“ nennt, führt uns in ein armes, jüdisches Haus, wo wir bei aller Ärmlichkeit und Traurigkeit, die dort herrschen, von dem warmen Hauch echter Familienliebe angeheimelt werden. Wir finden dort ein armes Schneiderlein, das ganz in dem Gedanken aufgeht seine Tochter zu versorgen, dem er die Tage und die Nächte seines Lebens widmet in harter, ausdauerender und unermüdlicher Arbeit, ohne sich selber Speis und Trank zu gönnen.

In dem zweiten Bild „Rabbi Abdan“ verschafft uns der Dichter einen Einblick in die Verhältnisse der Juden in Rußland, die nach und nach anfangen sich dem Landleben zu widmen. Hier wird uns ein Jude vom alten Schlage vorgeführt, der ausschließlich seinem Talmud lebt, während jedoch sein Sohn, der von den modernen Bestrebungen beseelt ist, sich vom Talmudstudium abwendet, sich ein Stück Acker zu erwerben sucht, das er selber bebauet und bearbeitet Das Bild zeigt uns in der Folge ein blühendes segenvolles Familieuleben, ein Meer von wogenden, goldenen Saaten, ein rühriges Völkchen von jüdischen Landleuten, das in dem Glauben der Eltern lebt und in der Lehre Gottes die Kinder zu erziehen sucht. Am Schluße der Erzählung entrollt uns der geistvolle Erzähler ein erhebendes Familienbild, wie nähmlich der alte Rabbi Abdan in einer schattigen Laube von lauter Garben sich befindet, die mit den goldenen vollen Sangen sich über sein Haupt zusammenwelben, eine liebliche Kuppel bildend, während seine Enkelskinder ihm zu Füßen sitzen und mit ihnen Kindesaugen schier andächtig zu ihrem weißbärtigen Großvater hinaufschauen, der über seinen Talmudfolianten dasitzt. (Fortsetzung folgt)

Trotz so vieler Bücher, die im Interesse der Volksschule erschienen sind, so existirt dennoch noch kein Büchlein, woraus die Schulkinder ihre verschiedenen Pflichten in der Schule und außerhalb derselben wie auch den verschiedenen Personen gegenüber erfahren können. —

Deshalb muß sie der Lehrer in der Schule gelegenheitlich öfter den Kindern sagen, was oft zeitraubend und nutzlos ist, weil sie von den Kindern bald vergessen werden. — Ebenso fehlt vielen Eltern die Zeit und so manchen auch die entsprechenden Kenntniße, um der Schule hierin nachzuhelfen. —

Die 33 jährige Lehrer-Erfahrung des Herrn Israel Linges in S. a. Ujhely überzeugte ihn von der Notwendigkeit des Gebrauches eines solchen Büchleins und veröffentlichte er im J. 18~6 ein solches Büchlein in ungarischer Sprache, welches so beifällige Aufnahme fand, daß es schon in 5-er Ausgabe erschien ist.

In der Hoffnung, daß auch die deutschen Religionslehrer diesem Büchlein freundliche Aufnahme in ihre Schule gewähren werden, entschloß er sich, es auch in deutscher Sprache und zwar mit bedeutend erweitertem Inhalte, unter dem Titel:

תורת חובות ילדי בית הספר לבני ישראל.

Ordnungs- und Anstands-Pflichtenlehre nebst monatlichem Bericht-Erstatter zwischen Eltern und Lehrer für isr. Volks- und Religions-Schulkinder, nach bibl. talmud. und pädag. Quellen verfaßt zu veröffentlichen. Aus folgenden Überschriften seines Inhaltes dürfte auf seine Nützlichkeit genügend geschlossen werden.

I. Gebet vor und nach dem Unterrichte sammt kurzen Schulkalender.

II. Ein aufrichtiges Wort an die P. T. Eltern. (Hierin werden die Pflichten der Eltern gegen ihre Schulkinder in 10 Punkten kurz aufgezählt. Ausführlich spricht der Verfasser über diese Pflichten in seiner bald zu veröffentlichenden Schrift: „Pflichten der Eltern gegen ihre die Volks-Mittel- oder Talmudschulen besuchenden Kinder,“ nach bibl. talmud. und päd. Quellen verfaßt. Ein Kapitel aus dieser Schrift: „Von der Hochschätzung der Jugendlehrer im Talmud und Midrasch ist im „Isr. Volksblatt“ 1888. Nr. 20. und in der „Isr. Gemeindezeitung“ D. J. Nr. 13., erschienen.)

III. Ermahnung an die Schulkinder zu Beginn des Schuljahres.

Nun beginnt erst die eigentliche Pflichtenlehre mit folgenden Überschriften:

1. Pflichten des Kindes von seinem Aufstehen bis zum Anlangen zur Schule.
2. Vom Anlangen zur Schule bis zur Ankunft des Herrn Lehrers.
3. Von der Ankunft des Herrn Lehrers bis zum Beginn des Unterrichtes.
4. Vom Beginn des Unterrichtes bis zur Pausezeit.
5. Von der Pausezeit bis zum Nachhausegehen.
6. Vom Anlangen nach Hause bis zum Mittagmahl.
7. Anstandslehren beim Tische.
8. Vom Anlangen nach Hause bis zum Schlafen gehen.
9. Von den Kleidern und Schulbüchern der Kinder.
10. Vom gegenseitigen Verhalten der Schulkinder.
11. Allgemeine Anstandslehren.
12. Besondere Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern und Lehrer.
13. Goldene Sprüche für Schulkinder (aus Bibel, Ben Sirach und Talmud).
14. Schlußwort. Ermahnung an die Kinder zum Schluße der Jahresprüfung.
15. Bericht-Erstattungs-Rubriken für das ganze Schuljahr.
16. Entschuldigungs-Rubriken für die Eltern, wenn etwa das Kind seine Schulpflichten zu erfüllen verhindert ward.
17. Auszug aus dem Klassenbuch, über die zu Ende des Schuljahres erhaltenen Klassen.
18. Stunden-Eintheilung.

Ein Exemplar dieses Büchleins — 34 Seiten, gebunden — kostet nur 12 Kr öst. Währung — 20 Pfennige. die auch in österr. oder deutschen Postmarken übersendet werden können.

Überdies gibt Herr Singer auch den Herren Kollegen bei direkten Bestellungen, besonders darum, um es den armen Schulkindern noch billiger geben zu können, folgenden Rabatt bis 100 Exemplare 40%, von 100—200 Exempl. 45%, von 200 Exempl. und darüber 50%.

Wir empfehlen aufs wärmste dieses Buch des durch seine Schriften auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes herborragenden Verfassers.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur J. Emanuel Fränkel. Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg.

Bitte zu lesen.

Ich erlaube mir das geehrte P. T. Publicum aufmerksam zu machen, daß meine

DRUCKEREI

und Redaction der

„Jüdischen Zeitung"

GOLUCHOWSKI-PLATZ Nr. 9.

sich befindet

und ersuche höflichst mich mit zahlreichen Bestellungen aller Art Drucksorten zu beehren.

Hochachtungsvoll

CH. ROHATYN

Lemberg.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publicums habe in meiner Buchdruckerei einen Telefon Nr. 288 eingerichtet, durch welchen man auch Bestellungen machen kann.